

Stück über Braunschweiger Luftfahrtingenieure zur NS-Zeit

BZ, 29.11.2021, 20:32 | Andreas Berger



Naima Laube träumt sich in die Figur der Sophie Scholl und tanzt in ihren Tod. Ihre Doubles vom Kurs Darstellendes Spiel der IGS Franzsches Feld Braunschweig geben nicht auf und tragen weiter ihre Freiheitsbotschaft vor.

Foto: Joseph Ruben Heicks / Staatstheater Braunschweig

BRAUNSCHWEIG. Das Junge Staatstheater Braunschweig geht Biografien der Nazi-Zeit nach: der Widerständlerin Sophie Scholl und kollaborierender Luftfahrtingenieure.

Stock um Stock sind wir jahrelang die Stufen des monumentalen Treppenhauses im Militärgebäude am Franzschen Feld hinaufgeklettert, um oben die Staatstheater-Spielstätte „Kleines Haus“ zu besuchen. Eine Schauspieldirektorin hatte später Bedenken gegen Theater im Nazi-Bau. Es hatte aber auch zuvor immer Stücke dort gegeben, die sich mit dem Regime der Entstehungszeit auseinandersetzten: von Ariane Mnouchkines „Mephisto“ bis Heinar Kipphardts „Bruder Eichmann“.

Die endlos langen Flure des ehemaligen Luftflottenkommandos bekamen wir damals nicht zu Gesicht. Wohl aber bei der Musterung im Nebenflügel des Kreiswehersatzamts. Die schmalen Türen zwischen den langen Wänden erinnerten mich an Kafkas Behördenfantasien, fehlte nur der Bote, der vor jeder Tür seine Aktenstapel ablegt.

Im Musiksaal der IGS residierte einst der Luftflotten-Chef

Zum ersten Mal thematisiert das Junge Staatstheater in seinem Stück „Freiheit und Widerstand“ nun auch die Geschichte des Gebäudes. Es ist tatsächlich schwer vorstellbar, wie die heutigen IGS-Schüler in diesen auf uns anonym wirkenden Fluren ihre Klassen wiederfinden. Wären wenigstens Fenster in den Türen. Man vermutet unwillkürlich, hinter den dicken Mauern müsste Verbotenes geschehen.

Geschickt lotsen einen die Schauspielerinnen und Mitwirkende des Kurses Darstellendes Spiel der IGS mit Flugblättern und Graffiti durch Treppen und Flure in den heutigen Musiksaal, einst Büro des Oberkommandierenden Hellmuth Felmy. Dessen Sohn Hansjörg Felmy startete später seine zum „Tatort“ führende Schauspielerkarriere am Staatstheater. Aber das wäre schon wieder ein neues Stück.

Drei Biografien zusammengeführt

Und bereits dieses Stück hat Material für dreie. Vor Ort gehört die Geschichte des Luftfahrtingenieurs Hermann Blenk, nach dem heute eine Straße am Braunschweiger Flughafen benannt ist. Selbst nie Parteimitglied, stellte er sich ganz in den Dienst der Kriegsziele des Regimes. „Der Tod trägt Flügel aus Braunschweig“, heißt es da. Blenk war vor, während und bald auch wieder nach dem Krieg Leiter der Deutschen Forschungsanstalt für Luftfahrt in Braunschweig.

Die Stückentwicklung von Regina Wenig reißt mit der Figur des „Herrmann“ die Frage nach der Verantwortung von Wissenschaftlern an, die sich ja nur an Zahlen halten, wie er auch hier beteuert. Georg Mitterstieler steigert ihn von einem zunächst charmant am Sektglas nippenden Entdeckergeist, der freilich seine Vorurteile gegen Frauen und Technik im damaligen Konsens leutselig ausbreitet, zu einem aggressiv explodierenden Selbstgerechten, der den Holocaust vielleicht nicht leugnet, aber doch zum „Vogelschiss“ in der deutschen Geschichte runterrechnet. Mitterstieler zeigt geradezu erschreckend den ungezügelden Hass, wenn seine Verdrängung und die Gewissheit eigener Verdienste angekratzt werden.

Antikriegsreporterin berichtet aus dem KZ

Ausgelöst hat das Saskia Taeger, die als amerikanische Antikriegsreporterin Martha Gellhorn zum Beispiel von den ebenfalls im Namen der Wissenschaft begangenen Sonderverbrechen im Konzentrationslager Dachau berichtet, wo die unmenschlichen Haftbedingungen noch durch quälereisiche medizinische Experimente überboten wurden. Es ist der Moment, wo wir selbst schon kaum mehr zuhören wollen – aus anderen Gründen als Herrmann, eingedenk, dass andere dies haben durchleben müssen.

Taeger wiederum spielt brillant die auch mondäne, sich zur Sachlichkeit zwingende Reporterin, die elegant schon draußen vorm Haus auftritt und zugibt, den Wechsel der Gesprächspartner von Nazis und Alliierten zu schätzen. Wäre auch eine spannende Biografie.

Sophie Scholls Flucht vor dem Hausmeister

Sie gibt fiktiv Herrmann Paroli und wird zuletzt im engeren Dachbodenraum fiktiv mit Sophie Scholl in der Todeszelle konfrontiert. Naima Laube und ihre Schüler-Doubles sind unterwegs immer wieder aus schmalen Türrahmen und über Treppengeländer lugend aufgetaucht. Klar eignet sich dieses Riesen-Treppenhaus für die historische Flugblattaktion. Für die rasende Flucht vor dem Hausmeister.

Nervend ist leider die ständige Wiederholung „Ich bin nicht Sophie Scholl“, kein Kind hätte das angenommen. Auch die Schauspielerinnen-Biografie interessiert hier nicht. Kann man das um der Sache willen nicht einfach mal lassen?

IGS-Jugendliche sagen Botschaft der „Weißen Rose“ weiter

Wie sich Laube in die Figur hineinräumt gelingt nämlich sehr schön, fliegend untergehakt zwischen Bruder Hans und dem Freund. Darüber, wie diese Jugendlichen zu ihren Widerstandshandlungen kamen, hätte man noch mehr erfahren wollen. Hier ist doch der Anknüpfungspunkt an die jungen Leute heute. Und zu recht erinnert Taeger daran, dass heute niemand in Deutschland für ein Flugblatt geköpft wird.

Die vielen anderen Themen überlagern letztlich etwas die Rührung für die im Wortsinn todesmutige „Weiße Rose“. „Der Tod ist gar nichts. Fürchten muss man nur die Art des Sterbens“ – welche Stärke, welche Glaubenszuversicht in dieser Situation. Sie tanzt im Tod, die IGS-Jugendlichen sagen ihre Botschaft weiter. Der ungewöhnliche Parcours ist spannend. Zu lernen gibt es hier ganz ganz viel, vielleicht etwas zu viel auf einmal.

Wieder am 10., 11., 15. Dezember. Karten: (0531) 1234567 und www.staatstheater-braunschweig.de.